

Anja Janotta

Linkslesemut

oder

Die Sache mit dem Versiebtlein

Anja Janotta

Linkslasemut

oder
Die Sache
mit dem
Versiebteln
?

Illustriert
von Stefanie Jeschke



Kinder- und Jugendbuchverlag
in der Verlagsgruppe Random House



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967

1. Auflage 2016

© 2016 cbt Verlag in der Verlagsgruppe
Random House GmbH, München

Alle Rechte vorbehalten

Illustrationen von Stefanie Jeschke

Umschlaggestaltung: Geviert Grafik & Typografie,
unter Verwendung einer Illustration von Stefanie Jeschke

TP · Herstellung: kw

Satz: KompetenzCenter, Mönchengladbach

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN: 978-3-570-16340-5

Printed in Germany

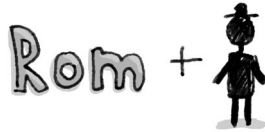
www.cbt-buecher.de

Für Daniel.

Für Rebecca, Jonas und Marie.

Kapitel 1

Dies ist kein Liebes-Rom-Mann!



Sei mal ehrlich: Bist du auch verliebt?

Ja? Wirklich?

Dann brauchst du es mir gar nicht erst erzählen. Behalt's für dich!

Nein, nein, nein, ich bin nicht unhöflich. Nein, ich bin auch keine schlechte Freundin! Ich kann gut zuhören, wenn ich will. Ehrlich! Du kannst mir wirklich alles erzählen.

Nur eben keine Liebesgeschichten.

Liebesgeschichten nerven mich. In Büchern, wenn sie mir Mama vorliest. In Hörspiel-CDs. Und im richtigen Leben. Erst recht in meinem richtigen Leben! Sobald es um die Liebe geht, ist nix mehr einfach, alles wird *komplett-ziert* (ich weiß, ich weiß, das schreibt man wahrscheinlich anders, aber die Recht-schreibhilfe an meinem *Komm-puter* kann immer noch keine Fremdwörter). Jedes kurze Wort, jede Geste, jede Kleinigkeit ist auf einmal bedeutsam, wenn man verliebt ist.

Nee, das ist mir echt zu anstrengend. Ich will immer noch an-gucken, wen und solange ich das will. Will allen möglichen

Quatsch quasseln, ohne darüber nachdenken zu müssen. Will mich vom Baum kopfüber hängen lassen, ohne mich wegen der Strumpfhose zu schämen. Mich mit Schneematsch als Indianer bemalen und mir Schneelockenwickler drehen, ohne schauen zu müssen, ob's nicht vielleicht doch beknackt aussieht.

Also: In meinem Leben, dem Leben von Mira Kurz, hat die Liebe nix zu suchen. Basta. Schließlich habe ich schon eine Lese-Rechtschreibschwäche (besser: Linkslesestärke) und kann mir schlecht Namen merken. Das reicht!

Nur, damit du es weißt: *Ich jedenfalls bin nicht verliebt!*

Aber irgendwie alle anderen. Das ist ja der Sch ...

Den Anfang machte meine beste Freundin Svenja. Ausgerechnet Svenja! Gerade erst vor den Weihnachtsferien hatte ich sie als beste Freundin gewonnen und musste sie sowieso schon mit ihrer besten Freundin in München teilen. Und jetzt nochmal mit jemand anderem? Mit einem Verliebten etwa?

Eigentlich fing es ganz harmlos an. Sie war gerade von ihrem letzten Tag Skikurs heimgekehrt. Ihre Wangen glühten vor Aufregung, aber Zehen und Hände waren noch ganz steifgefroren. Wir setzten uns auf die bullig beheizte Fensterbank in meinem Zimmer. Svenja winkte abwechselnd mit dem L auf dem linken und mit dem R auf dem rechten Socken. Meine nassen Haare tropften im *Ritt-Mus* aufs Holz – die Schneelockenwickler lösten sich langsam auf.

»Wie war's denn?«, hatte ich gefragt. Aber Svenjas Socken-

zehen winkten ab. Also hauchte ich auf die Scheibe und schrieb ins Beschlagene: »Svenja redet nich...«. Sie hauchte ebenfalls und antwortete schriftlich: »Mag nicht.«

»Was willst du dann?«, fragte ich und nickte mit dem Kinn zum Malkram am Schreibtisch. Ich wedelte mit Wolle und Nadel unter ihrer Nase, hielt ihr ein Kaugummi hin. Aber Svenja schüttelte jedes Mal den Kopf. Sie wollte lieber schweigend weiter auftauen. Wie langweilig!

»Tut dir was we?«, schrieb ich ins beschlagene Fenster. Svenjas Zehen wackelten ein Rechts-Links-Rechts-Nein. Meine Haare tropften weiter, der Kragen von meinem Pullover war schon ganz nass.

»Es giebt noch Kekse von Wein-Achten«, schrieb ich als Nächstes. »Soll ich welche holen?«

Dieses Mal winkte ihre Hand ein Nein. Aus Langeweile malte ich auf die beschlagene Scheibe – zuerst eine Sonne, Wolken, Wiese und dann eine Tulpe... und einen Apfel... und einen Regenwurm...

... und ein Herz...

... und weil ich schon dabei war, malte ich noch zwei Buchstaben hinein: M für Mira und S für Svenja.

Da ging plötzlich, mit einem Mal, ein Ruck durch Svenja. Die Heizung hatte ihr Gesicht rot glühend gekocht. Sie schien fast zu dampfen.

»Woher weißt du?«, zischte sie, die Stimme so hoch wie ein Wasserkessel knapp vor dem Platzen.

»Woher weißt du?«, wiederholte sie. Es zischte so unangenehm,

dass ich mich lieber abwendete und lässig mein Fensterherz mit einem Pfeil verschönerte.

»Häh?«, fragte ich. »Was soll ich wissen?«

»Na, das«, sagte Svenja und deutete auf mein Herz, das schon blasser zu werden begann.

»Mmmmmmira und Ssssssvenja«, betonte ich. Als ob das nicht klar wäre!

»Ah so«, kam es aber nur flüchtig von meiner besten Freundin. Sie hatte sich wieder umgedreht und drückte jetzt ihre rote Stirn gegen das kühle Fenster.

Was war denn auf einmal mit der los? So merkwürdig hatte ich sie noch nie erlebt. Wenn Svenja und ich zusammen sind, dann dreht sich die Welt immer schneller. Dann reden und lachen wir schneller. Dann denken wir uns schneller Sachen aus. Dann scheint sogar der Schnee schneller zu fallen, einfach weil alles lebendiger und mutiger wird mit ihr, mit meiner besten Freundin. Und jetzt, im tiefsten Winter, auf meiner Fensterbank wurde mit ihr plötzlich alles unmutiger und langsamer. Und lahansahamer und lahansweiliger ...

Irgendwas war passiert.

Unser Herz war schon wieder ganz aufgelöst. Also musste ich noch einmal hauchen und malen. Noch mal ein Herz, ein ganz *sünd-möh-dresch-es* auf beiden Seiten. Noch einmal pinselte ich hinein: »M+S«.

Erneut fuhr meine beste Freundin auf. Mit einer hektischen Handbewegung wischte sie unsere *kn-ih-zieh-Alien* weg.

»Lass das! Ich will nicht, dass du das machst«, zickte sie.



»Was soll ich nicht machen? Unsere Namen irgendwo hinschreiben? Willst du nicht mehr meine Freundin sein?«, fragte ich. Und es klang so bange, wie ich mich gerade fühlte. Vor Weihnachten war ich nämlich so allein gewesen, so ohne Freunde, dass ich immer noch Angst hatte, irgendwann wieder ohne Felix, Shirin und Svenja dazustehen. Einsam statt gemeinsam. »Wieso nicht mehr deine Freundin sein?«, fragte Svenja ratlos zurück.

»Wenn du unser Herz wegwischst!«

»Aber das ist doch gar nicht *unser* Herz.«

Und da begriff ich. Wie schmelzender Schnee tropfte es von meinen Augen: Das war nicht mein M. Es musste noch ein anderes M geben!

Ich begann zu rätseln. Um ein anderes Mädchen würde sie nicht so ein albernes Geschepper machen. Es musste also ein Jungename sein.

»Wer ist denn jetzt dieser M?«, fragte ich. *Depp-Lohn-matt-ih* ist ja nicht so meins. Leider: Denn mit meiner Freundin muss man immer schön behutsam und *Depp-Lohn-matt-Tisch* umgehen, sonst zickt sie. So auch jetzt. Sie sperrte verbissen ihren Mund zu.

Doch so schnell gab ich nicht auf.

»M«, brabbelte ich aufs Geratewohl, »also M... wie... *Mmmmm-mondmann*. Oder M... wie... *Mmeister Proper*... Wie *Mmicky Mmaus*. Wie... *Mmainzelmännchen*... Wie...«

»Lass mich«, schimpfte Svenja mich an. Sie kochte schon wieder.

Ich frotzelte ungerührt weiter: »M... wie ... wie ... *Märchen-marco* ... wie ...« – jetzt hatte ich richtig Fahrt aufgenommen:

»*Mogelmoritz* ... wie ... *Miefmichi*...«

Svenja fuhr mich an und es zischte wieder wie ein kochender Wasserkessel: »Das ist nicht witzig.«

»Find ich schon«, gab ich zurück.

»Find ich nicht. Man macht keine Witze über ... ähm ... über ...«

Svenja geriet ins Stottern.

»Über?«, drängte ich.

»Über Ms.«

»Über Ms. Aahaal!«, spottete ich. »Über alle Ms? Oder nur über bestimmte Ms?«

»Über alle Ms«, presste Svenja trotzig hervor.

»Das stimmt doch gar nicht«, widersprach ich, »es geht um einen M.« Dann setzte ich möglichst *Depp-Lohn-matt-Tisch* hinzu: »Und übrigens, M steht für noch was. Nicht nur für Mmmmmira, sondern auch für *Mmmmmir-kannst-du-es-ruhig-erzählen-ich-verrate-nichts*.«

Svenja seufzte und gab auf: »Maurice.«

Maurice?!? Wer war denn das?

Der Name sagte mir gar nichts. Null. Nix. Das hat nicht viel zu sagen, die meisten Namen sagen mir nix, ich verwechsle immer alle Marios mit den Marcos, die Majas mit den Marthas. Also merke ich mir statt Namen lieber Eigenschaften wie die Schüchterne, der Torhüter, der Tröstebusen oder so. Das sagt doch viel mehr aus als so ein blöder Name ohne Aussage.

»Kenn ich den?«, fragte ich vorsichtig.

»Ja, natürlich kennst du den! Der geht in die Vierte, ist so ein Stück größer als ich.« Sie spannte dabei Daumen und kleinen Finger *mog-sie-mal* auseinander und hielt sich die Fingerspanne über den Kopf. »Und ziemlich sportlich. Und er ist immer bei den Fußballern dabei. Dunkle Haare. Längere Haare.«

Langsam dämmerte es mir. Den gab es wirklich: Dieser M war ein guter Kumpel von dem Pinscher und dem Breiten, den Fußball-Chefs bei den Vierties. Ich sah ihn jetzt vor mir: ein hochgeschossener Kerl mit Sommersprossen, der irrsinnig schnell schießen konnte. Nicht nur mit dem Fuß. Auch mit dem Mundwerk.

Na toll, dachte ich. Den hatte ich immer unter *Mmmag-ich-nicht* abgespeichert. Ich hätte ihn mir auch als *Mmmaulaufreißer* merken können. Denn das Einzige, was noch größer war als er selbst, war sein Selbstvertrauen. Eine größere Klappe hatte auf unserem Schulhof keiner.

Und den fand Svenja gut?!? Das war ja schon nicht mal mehr geschmacksverirrt, das war schon regelrecht geschmackswahnsinnig!

Natürlich konnte ich das meiner besten Freundin nicht sagen. Das gehört sich nicht, jemanden schlecht zu machen, den die beste Freundin anschwärmt. Goldene Freundschaftsregel Nummer 15.

Aber ich kam sowieso nicht zu Wort. Svenja plapperte schon weiter: »Maurice war bei mir im Skikurs. In der gleichen Gruppe wie ich. Er kann ganz toll Ski fahren. Und er ist wirklich total nett. Und er hat eine coole grüne Mütze. Und er hat grü-

ne Augen. Und er hat gesagt, dass ich auch gut Ski fahren kann. Und er ...«

Ich hatte nicht mitgezählt, aber nach geschätzt 534-mal »Und er ...« holte meine beste Freundin das erste Mal Luft. So sehr hatte sie sich in Fahrt gequasselt. In Schussfahrt!

Währenddessen grübelte ich, was Svenja an dem wohl toll finden konnte. Vielleicht war er ja, wenn er mit einem allein redete, tatsächlich ganz nett. Die meisten Jungs, mit denen man ab und zu allein vernünftig reden kann, werden laut und doof, sobald andere Jungs dabei sind. Da gibt es nur wirklich wenige Ausnahmen.

Mein längster Freund Felix zum Beispiel, den kenne ich so lange, dass er mir schon ins Badewasser gestrullert hat. Der hat dieses Aufschneiden gar nicht nötig. Dazu ist er viel zu schlau.

Die andere Ausnahme ist mein großer Bruder Linus. Der ist doof, wenn andere Jungs dabei sind, *und* doof, wenn ich mit ihm allein bin.

Aber weiter im Text, Svenja war weiter im Text.

»Weißt du, dass ich mich schon voll auf die Schule freue?« Das war der endgültige Beweis: Sie *war* wahnsinnig geworden!

»Du freust dich auf die *Schul-öh?*«, fragte ich ungläubig zurück.

»Ja, doch«, nickte sie eifrig, »nur auf die Pausen natürlich. Dann sehe ich ...« Svenja stoppte *ab-robbt* und sah mich streng an.

»Du darfst aber nix erzählen, Mira. Ja?«

»Versprochen: Ich erzähle nichts.«

»Versprochen und geschworen?«

»Versprochen und geschworen.«

Und das ließ sich Svenja sogar noch schriftlich geben.

»Ich, Mira Kurz, sage niechts über M. Versprochen und geschworen«, schrieb ich also auf einen Zettel.

»Du musst ihn noch mit Blut unterschreiben«, forderte Svenja.

»Das macht man so, wenn man schwört.«

»Nee!!!!«

Schließlich einigten wir uns darauf, mit rotem Filzer unsere Finger anzumalen und Fingerabdrücke auf unseren Vertrag zu drücken. Danach, weil noch so viel Farbe dran war, drückten wir jeder dem anderen den Finger noch einmal auf den Handballen. Und dann malten wir uns noch mal an und machten uns noch mehr Fingerabdrücke. Und einen Daumenfleck oben auf die Stirn, zwischen die Augen, da, wo die Nase anfängt.

»Jetzt sind wir indische Blutsbrüder ...«, sagte ich, »Blutsbrüderinnen.«

Svenja kicherte, legte die Handflächen über dem Kopf zusammen, lächelte *Majjes-Stehisch* und wackelte mit dem Kopf hin und her. »Mein Papa war mal in Indien. Da begrüßt man sich mit *Namaste*.«

»*Nahm-Ast-Tee*«, sprach ich nach. Und wackelte auch ein bisschen mit dem Kopf zwischen meinen Armen.

Jetzt, genau jetzt, war Svenja endlich wieder ganz die Alte. Aufgetaut, lebendig und lustig. Meine beste Freundin eben.

Als sie leider schon gehen musste, fragte ich sie noch: »Wenn

wir nach den Ferien in der Schule wieder umgesetzt werden – sollen wir uns dann zusammensetzen? Morgen? Ja?»

»Ja«, kicherte Svenja, »Ja, ja. Ja. *Nahm-Ast-Tee.*« Sie legte die Handflächen vor der Brust zusammen und verbeugte sich leicht.

Ich grüßte und verbeugte mich zurück.

Dann war meine beste Freundin weg, und ich freute mich auch schon ein klein wenig auf die Schule.

Kapitel 2

Ein *Psycho-Locke* zum Durchdrehen



Meinen indischen roten Punkt zwischen den Augen wischte ich extra nicht weg. Am nächsten Morgen wollte ich damit in die Schule gehen. Das war lustig.

»Was is'n das? Hast du Masern?«, fragte Felix, als er mich zur Schule abholte und deutete auf den roten Fleck

»*Nahm-Ast-Tee*«, begrüßte ich ihn und machte eine gnädige Verbeugung mit zusammengelegten Händen. »Das, mein Freund ist ein Zeichen meiner Weisheit.«

Felix verdrehte die Augen, verkniff sich aber eine Bemerkung. Er wollte noch was anderes mit mir besprechen.

»Du sag mal, äh, ich wollte...«, fing er an zu stottern. »Dir, äh ... dich ... äh ...« Das passte gar nicht zu Felix, dass er nach Worten suchen musste. Niemand ist schlagfertiger als er, und in Wortspielen ist er *Pack-Tisch* nicht zu besiegen. Der völlig unnormale Felix holte jetzt noch mal Luft: »... dich fragen, ob du mich ...«, er holte noch einmal Luft und stieß dann aus: »Ob du mich neben Svenja sitzen lassen kannst.«

Ich war völlig baff. Darauf konnte ich erst mal gar nichts

sagen. Felix – Svenja? Svenja – Felix... Svenja *und* Felix...
Felix *in* Svenja? ...

Ach nee!

Zum Glück musste ich erst mal gar nichts sagen, denn meine Mutter staubte uns aus dem Hausflur: »Hopp, hopp, ihr wollt doch nicht gleich am ersten Schultag zu spät kommen? Mira, denk dran, wir haben heute Nachmittag einen wichtigen Termin. Und vergesst nicht, Svenja abzuholen.«

Wie sollten wir?

Leider mussten wir noch ewig vor ihrer Haustür warten.

»Sie will sich unbedingt noch eure roten Punkte von der Stirn waschen«, erklärte uns ihre Mutter.

»Wieso das denn?«, fragte ich und deutete auf meinen roten Punkt unterhalb der Mütze. »Ist doch total schick.«

»Findet Svenja nicht«, sagte ihre Mutter. »Ihr ist das peinlich.«
Peinlich lange jedenfalls ließ Svenja uns warten. Die rote Farbe war zäh, schließlich hatten wir am Abend vorher für unsere indischen Masern *per-Mann-End-Sifte* genommen.

»Spielen wir Buchstabendreher, bis sie kommt?«, fragte ich Felix. Der nickte sofort. Buchstabendreher ist sein Lieblingsspiel.

»Thema?«, fragte ich.

»*Wein-Achten*.«

»Pfhhhh...«, machte ich, um erst mal Zeit zu gewinnen. Da fiel es mir ein: »*Schoko-Kinoläuse*.«

»Den hattest du schon mal.«

»Macht nichts«, erwiderte ich. »Der passt zum Thema.«

»Na gut: *Stimtzange!*«

Ich musste kichern: »Der ist super. *Mistchresse.*«

Aber Felix konnte sich beherrschen.

»*Kussnekse*«, legte ich nach.

»*Kleb-uchen.*«

»*Breihnachtswaten.*«

Felix nickte anerkennend. Das war mein Punkt.

»*Mokoskakronen*«, meinte er daraufhin.

Jetzt nickte ich: Felix lag wieder vorn. 2:1. Ich hatte zweimal lachen müssen, er nur einmal.

»*Trumörtchen.*«

Felix kicherte. Gleichstand.

Aber danach war es wie nach einem großen *Eihnachtswessen*: Wir waren satt, müde und lahm. Niemandem gelang mehr ein Treffer. Weder meine *Ichterklette* noch Felix' *Stimtzerne*, weder mein *Maletta* noch das *Scherzenkein* von Felix erzielten Punkte. Aber dann kam auch endlich, endlich Svenja.

Nur war es jetzt schon mördermäßig spät. Wir rannten so schnell wir konnten auf unserem ersten Schulweg nach den Weihnachtsferien und kamen trotzdem fünf Minuten zu spät. Was auf der anderen Seite auch ein Glück war, denn das übliche hektische Umsetzen nach den Ferien hatte schon begonnen. Nur die erste Reihe war noch völlig frei.

Natürlich ist erste Reihe immer doof, aber wenn wir drei zusammensitzen konnten, war es schon ein Minibisschen un-doofer. Erst bekam Felix den Platz am Fenster, daneben Svenja, dann ich und dann noch meine zweitbeste Freundin, die



Anja Janotta

Linkslesemut oder Die Sache mit dem Versiebtlein

ORIGINALAUSGABE

Gebundenes Buch, Pappband, 240 Seiten, 15,5 x 21,0 cm
36 s/w Abbildungen

ISBN: 978-3-570-16340-5

c**bt**

Erscheinungstermin: Februar 2016

Wo drückt der Schu - fragt Frau Ku!

Mira wundert sich: Während ihre Freunde alle liebesverwirrt sind, bewahrt sie mit indischem Weisheitspunkt auf der Stirn einen kühlen Kopf. Unter dem Namen Dr. Ku, der Kummerkastentante bei der Schülerzeitung, erteilt sie in komm-bläh-zierten Verliebungsfällen sogar weisen Rat. Trotzdem, die Liebe ist nichts für sie. Als jedoch die strenge Reck-Tor-in Miras Schülerzeitungs-Artikel zum Thema Regeln verbieten will, setzt sich einer ganz besonders mutig für Mira ein: M...aurice, der Maulaufreißer ...

 [Der Titel im Katalog](#)